

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Samstag, Montag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7/8 Uhr.
Expedition: Delgado Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Geratbringer. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 164.

Mittwoch den 20. August.

1890.

* * Schwiegervater oder Schwiegermutter?

Der Kopenhagener Correspondent der „Köln. Ztg.“ Herr Max Besser hat ein Buch über den Fürsten Bismarck geschrieben, in dem er u. A. sagt: „Bismarck hat mit Preußen die Germania gezeugt, Deutschland ist seine Tochter, in diesem Sinne ist er der jungen Kaiserin Schwiegervater.“ Fürst Bismarck hat dem Verfasser für dessen „wohlwollende“ Gesinnung seinen „verbindlichsten Dank“ ausgesprochen. Wir finden nicht, daß jenes genealogische Gleichniß den Thatfachen entspricht, besonders nicht den seit Bismarcks Entlassung bekannt gewordenen Thatfachen. Des Fürsten Verhalten entspricht nach unserer Ansicht nicht dem eines guten Schwiegervaters, sondern vielmehr dem einer Schwiegermutter und zwar einer Schwiegermutter, wie sie in nicht sehr schmeichelhafter Weise in unseren Anekdoten und Lustspielen gekennzeichnet wird, einer Schwiegermutter, welche nicht nur ihrem Schwiegersohn, sondern schließlich auch ihrem eigenen Kinde lästig fällt. Daneben gleicht es auch waise Schwiegermutter, die von Kind und Schwiegersohn auf den Händen getragen werden. Das liegt viel häufiger an der Eigenart der Schwiegermutter, als umgekehrt. Die Schwiegermutter hat während der Dauer von Jahrzehnten die Wirtschaft in Haus und Hof ganz nach ihrem Ermessen und Gewissen geführt. Ihre Art und Weise scheint ihr die allein richtige. Die Schwiegersöhne bringen aus ihrem elterlichen Hause andere Gewohnheiten und Sitten mit. Sie hat sich auch der neueren Zeit bei besser entsprechenden Methoden angeeignet, denen ihre Schwiegermutter, Vertreterin einer früheren Methode, feindselig gegenübersteht. Die waise Schwiegermutter zieht sich, sowie die Schwiegersöhne das Regiment antritt, auf ihr Altentheil zurück und mischt sich gar nicht in die Wirtschaft. Sie läßt die Schwiegersöhne nach deren Gefallen wirtschaften, und wenn diese einmal einen Fehler macht, so thut sie so, als ob sie ihn gar nicht sähe. Wenn die Schwiegersöhne schließlich in Folge ihrer Unerfahrenheit in große Verlegenheit gerät, dann wird sie an die Schwiegermutter herantreten mit der Bitte, ihr aus der Noth zu helfen. Und wenn dann die Schwiegermutter nicht mit aufrichtigem Mitleid, sondern in einfacher Bescheidenheit die Schwiegersöhne auf den rechten Weg leitet, so wird sie ihren Einfluß und ihren Respekt auch für die Zukunft begründet haben. Anders handelt die thörichte Schwiegermutter. Sowie diese in dem Haushalt auch nur die geringste Abweichung von dem erblickt, was bei ihr als richtig gegolten hat, so schilt und tadelt sie sogleich diese Abweichung oder wenn sie ihren Tadel nicht ihren Kindern ins Gesicht sagt, so läßt sie ihnen ihre Meinung entweder durch die Domestiken oder durch sog. „gute Freunde“, Verwandte und Nachbarn kundthun, denen sie ihre Ansichten unter vier Augen natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilt in der sicheren Erwartung, daß die betreffenden Zwischenbeträger ihre Kenntniß sofort entweder den Verhüllten mittheilen oder an die große Glocke hängen werden. Dadurch wird das Verhältnis zwischen Schwiegersohn und Schwiegermutter erst recht verübelt und man darf sich nachher über die Zustände, wie sie zuweilen in öffentlichen Gerichtsverhandlungen zu Tage treten, nicht wundern. — Wenn man nun die Verurtheile des früheren Reichsfanzlers in Betracht zieht, die Bürgerschaft in Stadt und Land durch die Interlokution und die „Samb. Nachr.“ gegen die neue Richtung und gegen die neuere Zeit zu beeinflussen, seinen Nachfolgern alle möglichen Lasten aufzubürden, so muß man sagen, daß dies nicht ganz gerecht ist. Und man wird die politische Thätigkeit, wie sie Fürst Bismarck seit seiner Entlassung ausgeübt, eher mit dem Verhalten einer lästigen Schwiegermutter als dem eines wohlwollenden Schwiegervaters in Vergleich stellen können.

Kaiser Wilhelm in Rußland.

Als der Kaiser sein Wyborger Regiment begrüßte, brachte man ihm wie üblich auf einer geschmückten Holzschüssel Salz und Brot, auf einer anderen einen Krug mit Soldatenwodka vom Regimente dar, der Kaiser dankte huldvoll und sagte, er werde die schönen Gaben Ihrer Majestät der Kaiserin schenken. Zur Feier des Patronatsfestes des Garde-Regiments Preobrażenski fand Montag Mittag Feldgottesdienst und Parade statt. Denselben wohnten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich und die in Narwa anwesenden Großfürsten mit Gefolge bei. Die Damen trugen die Farben des Regiments, die Kaiser Alexander und Wilhelm trugen russische Uniformen mit dem Bande beim. Des Schwarzen Adlerordens und des Andreaskreuzes mit Ketten. Nach Beendigung des Gottesdienstes erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch des Regiments vor beiden Monarchen. Hiernach fand ein Besuch des Lagers und Johann Fröhlich statt. Nach demselben folgte ein Besuch der Stadt im Allgemeinen, sodann im Besonderen des Rathhauses, wo die Stadtvertretung Adressen überreichte, des Armenhauses, des Waisenhauses, der Schule und des Patermuseums.

Bei der Soiree, womit der Abend abschloß, sangen die Revolver und Narwaer Sängers 11lieder. Kaiser Wilhelm und die russische Kaiserin sprachen huldvoll mit allen, namentlich ersterer mit dem Pastor Tannenbergs. Sr. Majestät äußerte sein besonderes Gefallen an Jöllners „Das Banden ist des Müllers Lust“. Kaiser Alexander zeichnete den Reichsfanzler General von Caprivi dadurch aus, daß er ihn mehrere Male zu längeren Unterredungen heranzog. Nach der Tafel hatte man den Waisersfall bei benagelter Beleuchtung in Augenschein genommen. Erst gegen 1 Uhr trennte sich die erlauchte Gesellschaft. Der Reichsfanzler v. Caprivi, der deutsche Botschafter General v. Schwelin und Geh. Legationsrath Raschbau gehen Donnerstag nach Petersburg, ebenso der Chef des Civilcabinetts, Wirklicher Geh. Rath v. Uvacum. — Am Sonnabend Abend brachte der deutsche Gesandte in Narwa dem russischen Kaiserpaare ein Ständchen verbunden mit einem Fackelzuge dar.

Bei dem Frühstück am Montag brachte der Zar in russischer Sprache den Toast auf Kaiser Wilhelm und sodann einen zweiten auf Kaiser Franz Josef aus, dessen Geburtstag er mit warmen Worten gedachte. Kaiser Wilhelm erwiderte mit einem Trinkspruch auf den kaiserlichen Gastgeber.

Sämmtliche russische Blätter widmen der Ankunft Kaiser Wilhelms in Rußland Leitartikel, in denen das feste Vertrauen zum Ausdruck kommt, daß sich aus diesem Besuche eine Festigung der guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland ergeben werde. Einige Zeitungen, wie die „Nowoje Wremja“ lassen die Hoffnung durchblicken, der deutsche Kaiser werde bezüglich der bulgarischen Frage eine Pression auf das Wiener Cabinet ausüben; im allgemeinen jedoch wird diese Frage als ein Problem bezeichnet, dessen Lösung Rußland von Oesterreich fordern müsse, ohne eine fremde Vermittelung in Anspruch zu nehmen. Bezeichnend für die allgemeine Stimmung, welche auch in einem enthusiastischen Artikel des „Swjet“ ihren Ausdruck erhält, ist die Bemerkung der „Petersburgerstja Wedomosti“, die französische Presse nehme ohne genügenden Grund an, daß die Einlabung des französischen Generals Boisdeffre zur Theilnahme an den russischen Manövern ein demonstrativer Beweis für das Beharren der russischen Politik auf ihrer bisherigen Bahn sei.

Politische Ueberhäht.

Ans Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich am Montag sandte Kaiser Wilhelm von Narwa aus telegraphische Glückwünsche nach Wien.

Ueber die Urheber der armenischen Unruhen welche am 27. v. M. in der armenischen Metropolitankirche zu Kumkapu stattfanden, hat der Agence de Constantinople zufolge das türkische Kriegsgericht das Urtheil gefällt. Der Hauptthäter wurde zum Tode, drei andere wurden zu 15 jähriger, fünf Angeklagte zu 10 jähriger bis herab zu 6 jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Ministerrath beschloß das Urtheil, welches nunmehr dem Sultan unterbreitet wird.

In Centralamerika haben sich die Zustände immer noch nicht friedlich gestaltet. General Geta, der sich des Oberbefehls in Salvador bemächtigt hat, zeigt durchaus keine Neigung, von seiner Machtstellung zurückzutreten, sondern hat vielmehr von Neuem in einer Proclamation die feste Absicht bekundet, den Kampf gegen seine Widersacher mit allen Kräften fortzusetzen. Er rechtfertigt sein gewaltthätiges Vorgehen gegen die frühere Regierung damit, daß diese arglistig einen Staatsstreich vorbereitet habe und sich zur Diktatur erheben wollte, um die Freiheit der Einwohner von Salvador zu vernichten, und bezeichnet als Ziel seiner Regierung die Uebung von Duldsamkeit und Milde, die Unabhängigkeit der Justiz, die Wiederaufrichtung des Handels durch Einschränkung der Zölle. Die Hauptgefahr droht Geta von Guatemala, dessen Streitkräfte nach einigen Meldungen siegreich gegen seine Truppen gewesen sein sollen, während die über Salvador kommenden Nachrichten dies allerdings bekreiten. Der Präsident von Guatemala, Barillas, der die Wiedereingeführung der früheren Regierung in Centralamerika energisch fordert, hat hierfür die Minister von Costa Rica und Nicaragua zu einem Allianzvertrag gewonnen, in welchem beim Rücktritt Geta's und Wiedereingeführung der legitimen Regierung allgemeine Amnestie für alle zugesagt wird, welche an der revolutionären Bewegung in San Salvador theilgenommen haben.

Auf der Insel Martinique ist die Bevölkerung in große Unruhe versetzt worden durch systematische Verurtheile, ganze Stadttheile in Brand zu stecken. So sind nach einer Meldung des „La Baie“ 5 Einwohner von Fort de France bei dem Versuch verhaftet worden, den Städtetheil Carenage, welcher bei dem kürzlichen Brande verschont geblieben, anzuzünden. Ein gleicher Versuch sei in der Stadt Saint Pierre gemacht, das entzündete Feuer jedoch nach der Einschüchterung von zwei Häusern gelöscht worden. Die europäische Bevölkerung sei in große Verärgerung versetzt und sehr viele Kaufleute suchten ihr Geschäft zu liquidiren, um die Colonie zu verlassen.

In Argentinien bemüht sich die Regierung nach Kräften, den geschwächten Staatscredit wieder zu kräftigen. Man fürchtet eine weitere Untergrabung desselben in erster Linie von einer zu großen Notenausgabe, und daher hat der Finanzminister die Erklärung abgegeben, er würde keine auf die Sicherheit des Bodens basirte Noten ausgeben, und das Gesetz für die Ausgabe von 100 Millionen hypothekarischer Noten annulliren. Wenn eine Notenausgabe beschlossen werde, würde sie verhältnismäßig klein sein und von einem Ausschuss überwacht werden, dem auch einige ausländische Bankiers angehören würden. Der Minister erwartet, binnen 4 Monaten werde die moralische und kommerzielle Lage normal sein, binnen 12 Monaten werde die ganze Finanzlage auf gesunder Grundlage stehen. Ganz so günstig liegen die Verhältnisse doch wohl nicht; denn, wie sich jetzt herausstellt, belaufen sich die Passiva der Nationalbank auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Die Kaiserin wohnte Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Gestern besuchte Ihre Maj. die Ausstellung im Ausstellungsgebäude bei Moabit und kam dann zu mehrtägigem Aufenthalt in das hiesige königl. Schloß. Gegen 1 Uhr kehrte die

Kaiserin nach Schloß Friedrichskron zurück. — In Königberg traf am Sonntag Morgen 9 1/2 Uhr Prinz Albrecht von Preußen zu mehrtägiger Aufenthalt ein.

— Zu einer interessanten Fronde gegen das Ministerium Caprivi) vereinigt sich die Münchener „Allgemeine Zeitung“ mit der „Königlichen Zeitung“. Die Frz. Jg. schreibt darüber: In der Münchener „Allg. Ztg.“ soll seit Kurzem ein Herr Jacobi Anstellung gefunden haben, welcher früher in der Replikenspreß-Beschäftigung sand. Ob es der Dank für seinen früheren Brotherrn ist, oder ob sonstige Gründe die „Allg. Ztg.“ bestimmen, jetzt über die „auffallende eilige Entlassung“ des Fürsten Bismarck zu jammern im Namen „Tausender von bekümmerten Parteien“, wissen wir nicht. Gleich der „Königlichen Zeitung“ klagt die Münchener „Allg. Ztg.“ über das Uebereinkommen mit England, über die Aufgabe des Sozialstrafgesetzes und über die Arbeiterschutzgesetze. Daß die beiden als nationalliberal bezeichneten Organe irgend welche Gesogtschaft hinter sich hätten, haben wir nicht wahrgenommen. Vielleicht hängt der Artikel der „Allg. Ztg.“ mit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Bayern zusammen. Es giebt in Deutschland kein Duzend ernsthafter Politiker, welche die Rückberufung des Fürsten Bismarck wünschen oder auch nur für möglich halten. Wenn aber die Münchener „Allg. Ztg.“ sonst in der Lage ist, einen biseren Reichsfanzler als Herrn v. Caprivi zu nennen, bei dem „die Staatsängel der selten lebenden Hand entbehren“ sollen, so wäre es uns interessant, diesen Namen zu erfahren. Ist es etwa Graf Herbert Bismarck oder gar Graf Rangan in München?

— (Die „Post“) widmet ihren vorgestrigen Leitartikel der freisinnigen Presse, welche sie wie die gesammte freisinnige Partei mit Worten in überhäuft, weil sie von vornherein den Reformplänen der Regierung gegenüber eine ablehnende Stellung einnehme. In Wirklichkeit hat bisher noch kein freisinniges Blatt sich ablehnend ausgesprochen, wie es beispielsweise die „Kreuztg.“ und die „Konf. Corr.“, die der „Post“ etwas näher stehen, gethan haben. Hat die freisinnige Presse auf die aus den innerpolitischen Verhältnissen und in Sonberheit aus der Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses sich ergebenden Schwierigkeiten hingewiesen, so hat sie genau so gehandelt wie die „Post“. Allerdings behält sich die freisinnige Partei vor die in Aussicht gestellten Entwürfe zu prüfen, während die „Post“ für die ihr heute noch unbekanntem Vorschläge sich mit demselben Eifer erklärt, den sie in gleicher Richtung zur Zeit des Fürsten Bismarck zu entwickeln pflegte.

— (Die Antikemiten unter sich.) Das Organ des Herrn Liebermann von Sonnenberg, die „Antikem. Corr.“ übt an der Bodel'schen Richtung eine Kritik, worin es u. A. heißt: „... Besonders bringt der Reichsherr“) zuweilen von der ersten bis zur letzten Zeile nichts als eine Schilderung der Großthaten des Herrn Bodel, seiner Neben, seiner Agitationsreisen u. s. w. ... Besonders scheinen viele jugendliche Leser des Bodel'schen Blattes den Einbruch zu haben, als drehe sich die ganze Welt um Bodel. ... Nach Meinung solcher Großpolitiker sollte an Stelle des Tanges uns „goldene Kalb“, der bisher die Zeitströmung beherrschte, als neues „Kultur“-Moment der Tanz um Bodel treten.“

— (Wegen Stimmenkauf bei den letzten Reichstagswahlen) ist von der Strafkammer in Nürnberg ein Georg Hamming aus Kulmbach zu drei Monat Gefängnis verurtheilt worden. Derselbe hat bei der letzten Reichstagswahl in einem 1 1/2 Stunden von Kulmbach gelegenen Pfarrdorfe Neu-Drossenfeld die Wahlstimmen von 8 Wählern in der Weise gekauft, daß er denselben unter Aushängung der bei dem Wahlkreise Kulmbach als Reichstagskandidaten aufgestellten Commerzienrathes Zimmer in Kulmbach lautenden Wahlzettel theils kleine Geldbeträge von 10 bis 20 Pfennig gegeben, theils Bier zu zahlen versprochen, und theils solches auch bezahlt hat, um dieselben dadurch zur Abgabe ihrer Stimmen für Zimmer zu veranlassen. Von den in dieser Weise beeinflußten Wählern wurden drei Angeklagte freigesprochen, vier andere dagegen zu dem Strafminimum von je einem Monat Gefängnis verurtheilt.

— Wir können es nur in jeder Weise billigen, daß durch harte Strafen solchem Stimmenhandel entgegengetreten wird. Es kann für unsere Beurtheilung natürlich keinen Unterschied machen, ob ein solches Vergehen verübt wird zu Gunsten eines freisinnigen oder eines anderen Candidaten. Wir sind überzeugt, daß darin auch die Parteileitung in Kulmbach vollständig mit der Gesammtpartei übereinstimmt, und daß der genannte, uns unbekannt Georg Hamming lediglich auf eigene Hand gehandelt hat. Zu wünschen wäre allerdings, daß die Staatsanwaltschaft überall in gleich energischer Weise den Stimmenkauf verfolgte, auch dort, wo er nur durch Verabreichung geistiger Getränke, wie Bier, Schnaps und Wein betrieben wird.

— (Colonialpolitik.) Dr. Karl Peters wird nach einer bei dem Berliner Emin Pascha-Comitee eingegangenen Meldung aus Mailand am 23. d. M. mittags in Berlin eintreffen.

Viertes deutsches Sängerkongress in Wien August 1890.

R. Wien, 17. August. (Specialbericht.) [Schluß.] Die erste Haupt-Gesangsaufführung am Samstag Nachmittag in der großen schönen Fest-Sängerkirche ließ in Betreff der Ausführung nichts zu wünschen übrig und das will gewiß viel sagen, wenn man bedenkt, daß Tausende von Sängern daran theilhaftig waren. Die Gedanken waren pünktlich zur Stelle und begaben sich, nach Stimmen geordnet, auf das große, amphitheatralisch laufende Podium, hier alsbald den weiten großen Raum füllend. Die nach Tausenden und aber Tausenden im Parterre errichteten Sitzplätze (eigenartige praktische Einrichtung) waren lange vor der Ausführung von Zuhörern völlig besetzt. Als Eingang trug eine kaiserl. königl. Musikfelle die herrliche Beethoven'sche Ouverture aus „Egmont“ vor, die trefflich zum Vortrag gelangte. Und nun folgte der Vortrag all der herrlichen Lieder, welche in den verschiedenen Bänden und Vereinen seit Langem eingeübt und durch das Programm bereits bekannt gegeben worden waren. Die in der Sängerkirche bekannten beiden Wiener Dirigenten, die Herren Eduard Kremser und Franz Mair, dirigirten die einzelnen Nummern und ihnen mag es vornehmlich mit zu danken sein, daß Alles so trefflich gelang. Auch die Gesänge mit Orchesterbegleitung ließen nichts zu wünschen übrig, so daß unter den aufmerksam folgenden Zuhörern nur eine Stimme, die der Zustimmung herrschte. Den einzelnen Nummern folgte langanhaltender Beifall seitens der Zuhörer. — Wie die erste, so verlief auch die zweite Hauptausführung am Sonntag Nachmittag und so kann denn der IV. deutsche Sängerkongress mit Genugthuung auf die gesanglichen Leistungen der an dem Sängerkongress theilgenommenen Sänger zurückblicken. — Nach den Gesangsaufführungen an beiden Tagen vereinigten sich die Sänger in unangenehm gemüthlicher Weise in der Festhalle. Hier trugen Einzelbände ihr Bestes vor, dort wurden Nummernbilder gezeigt, die viel Heiterkeit erregten, auch Ansprachen seitens eines Vertreters der Stadt Wien und eines solchen des deutschen Sängerbundes wurden gehalten. Dem zweiten geselligen Abend pochte auch für längere Zeit der Vertreter Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Carl Ludwig bei. — Montag unternahmen die Sänger Ausflüge mittels Sonderzügen und Dampfschiffen. Nachmittags 3 Uhr waren Concerte und Volksbelustigungen auf dem Festplatze, abends in der Festhalle Sängerkongress angefangen, die auch wohl angeht die schönen Wetters reger Zehlnahme seitens der Sänger gefunden haben werden. — Eine Anzahl Sänger, die nicht länger von zu Hause wegbleiben konnten, darunter ihr Berichterstatter sind bereits in die Heimath zurückgekehrt, die Mehrzahl jedoch indes noch die mannigfachen Annehmlichkeiten der herrlichen Kaiserstadt Wien.

Ueber die zweite Hauptausführung am Sonntag liegen noch folgende Nachrichten vor: Das deutsche Sängerkongress erreichte am Sonntag seinen Höhepunkt. Ueber 60000 Personen waren auf dem Festplatze anwesend. Zur zweiten Hauptausführung fanden sich die Erzherzöge Carl Ludwig als Vertreter des Kaisers, Wilhelm und Kaiserin ein. Die Minister Graf Taaffe, Gautschi, Bacquchem und Schönborn waren in großer Staatsuniform anwesend. Erzherzog Carl Ludwig sprach Namens des Kaisers seine volle Befriedigung über den Verlauf des glänzenden Festes aus. Nach dem zweiten Vortrage brachte der Doman des Deutschen Sängerbundes, Veich aus Nürnberg, das Hoch auf den Kaiser Franz Josef aus, worauf die 25000 Anwesenden stehend die Volkshymne intonirten. Veich's politisch scharf pointirte Rede war oft von tosendem Beifall begleitet, besonders als er ausführte: „Schüler an Schüler wollen wir kämpfen gegen den gemeinsamen Feind“, und als er erinnerte an die Worte, welche einst Kaiser Franz Josef zu Napoleon sprach: „Ich bin ein deutscher Fürst“. Bei dem Sängerkongress hielt der Abgeordnete Weillof eine Subjüngrede für den Kaiser Wilhelm und brachte auf denselben ein dreifaches Hoch aus, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte. Daraus wurde unter rauschendem Beifall die deutsche Nationalhymne angestimmt. Sowohl von Kaiser Wilhelm als Kaiser Franz Josef langten im Laufe des Tages Dank-Telegramme auf die Subjüngrede der Sängerkongress ein.

Provinz und Umgegend.

† Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure trat am Montag Vormittag in Halle zur ersten Sitzung zusammen. Gröfmet wurde dieselbe durch den Vorsitzenden-Beisitzer (Varmen) und begrüßt Namens der Regierung durch den

Berghauptmann von der Heyden-Kynsch, Namens der Stadt durch den Dörbörgermeister Staube, Namens der Universität durch den derzeitigen Rektor Professor Bernstein. Der Verein ist nach dem Jahresbericht auf 6900 Mitglieder angewachsen. Nachmittags fand ein Festmahl statt. Abends veranstaltete die Stadt zu Ehren der Gäste ein Fest auf der Nachtgalleninsel.

† In Bezug auf den Mord in der Haide bei Halle ist auch heute noch nichts Zuverlässiges ermittelt, wobei hinsichtlich der Person des Ermordeten noch des Täters. Verhaftet wurde am Montag u. A. der Arbeiter B. von dort, da derselbe zu dem Verbrechen in Beziehung stehen soll.

† In Dresden standen dieser Tage die Mörder des Gesangenaufführers Kämpel vor dem Schwurgericht. Dasselbe verurtheilte Veger wegen Mordes zur Todesstrafe und Neubauer wegen Beihilfe zum Mord zu 14 Jahren Zuchthaus. Beide Verbrecher waren gekündigt. Ihre Aussagen waren bis auf wenige unwesentliche Einzelheiten übereinstimmend, sie bekannten sich in glaubhafter Darstellung zu der That. Veger hat allein den tödtlichen Schlag geführt, Neubauer wusste, tödtete, unterstützte und förderte den Plan. Letzterer hat allerdings nicht mit Hand angelegt, um den in die Zelle gelockten Gesangenaufführer zu er-morden, aber er hat eine Reihe von Handlungen verübt, ohne welche dem Veger die Ausführung seines Mordgedankens unmöglich gewesen wäre.

† In Aislebener Fuir wurden dieser Tage auf einem 2 Morgen großen Erbseplane 154 alte und junge Hamster getödtet. Dabei lagen noch viele Waue unberührt.

† Das Vorgehen der Magdeburger Staats-anwaltschaft, welche gegen 50 Vorparlamentarier von 15 Fachvereinen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz Anklage erhoben hat, wird in Arbeitkreisen auf die bekannte Ministerialverfügung zurückgeführt, welche eine strengere Handhabung der bestehenden Gesetze in Anbetracht der Sozialdemokratie anordnet. Die Fachvereine werden als politische Vereine aufgefaßt; die Angeklagten sollen gegen das Gesetz verstoßen haben, indem sie in ihrer Eigenschaft als Vereinsvorsände miteinander in Verbindung traten.

† In Stendal mißhandelte der Rossflächter-gehilfe B. im Zustande der Trunkenheit aus geringfügigen Anlaß den Sohn seiner Arbeitgeberin in barbarischer Weise, indem er ihn mit einem kleinen Knüttel bearbeitete, währenddem der Hund des rohen Menschen auf seinen einbrach. Blutüberströmend und völlig zerseht wurde der Bedauernswerthe nach der Lorenz'schen Klinik gebracht. Der Mann hat sehr schwere Verletzungen davongetragen. Außer mehreren gefährlichen Wunden am Kopfe hat er einen doppelten Armbruch erlitten und von dem Hunde sind ihm buchhändig Stücke Fleisch vom Leibe gerissen worden. B. hat sich, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe, alsbald nach der That erhängt.

† Am vorigen Mittwoch ist in Weimar ein Hund gemacht worden, von dessen Vorhandensein Niemand eine Ahnung hatte. Ueber 100 Wände Acten betr. die weitreichenden Untersuchungen gegen Rogebus's Ermordung durch Sand und gegen die deutsche Burfchenschaft im Jahre 1819 sind aufgefunden worden mit zahlreichen und den wichtigsten Documenten der Burfchenschaft und vielen schriftlichen Auslassungen damals betheiligter und in die Sache vermeintlich verwickelter Professoren und anderer angesehenen Männer. Dieses für die politische und die Culturgeschichte so wichtige Material wird hoffentlich dem weimarischen Staatsarchiv überlassen und von da bald weiter bekannt werden.

† Ein Spitzbubenstückchen, das seinesgleichen sucht, ist in Heitfeld im Saalreise verübt worden. 17 Mandel Roggen sind auf dem Feld, auf dem sie standen, von Dieben ausgebrochen und das Korn (etwa 10 Schffel) entwendet worden. Die Garben standen früh wieder aufgefunden und in Mandel aufgesetzt in schönster Ordnung da, aber es war eben nur noch Stroh und das Feld zeigte die deutlichen Spuren der unter dem Scheiter der Nacht ausgeführten Arbeit.

† Das Weininger Hoftheater-Ensemble giebt seine Gastspielreisen auf. Größere Veränderungen im Personal sehen bevor, eine Anzahl älterer Mitglieder werden pensionirt. Herr Schreffer, das langjährige Mitglied der „Meininger“, tritt in den Verband des „Deutschen Theaters“ in Berlin.

Vocalnachrichten.

Nerzeburg, den 20. August 1890.

** Der königliche Landrath hierseits bringt den Kreisangehörigen die Verordnung des Oberpräsidenten vom 20. März 1879, betr. die Andringung von Namensschildern an den nicht vorzugsweise zum Personenverkehr dienenden Fuhrwerken, in Erinnerung. Gleichzeitig werden sämtliche Polizeiverwaltungen und Gerichtsobmannen angewiesen, die Befolgung der Verordnung streng zu con-

trohren und jede Außerachtlassung derselben un-
nachlässig zu bestrafen.

Die Theaterfreunde hiesiger Stadt machen wir
nochmals auf die heute Abend im „Livol“ statt-
findende Erhaltungsführung des historischen Lustspiels
„Das Glück des Unglücks“ auf dem Gott-
hardtsteich“ von Georg Kuntzky ganz be-
sonders aufmerksam. Der Herr Verfasser hat, wie
wir hören, für diesen Abend mehrere hiesige Dilettanten
zur Mitwirkung gewonnen und dürfte die Vorstellung
auch dadurch einen außergewöhnlichen Reiz erhalten.

Ein hiesiger Theilnehmer am großen Singfest
in Wien schreibt uns, das aus den besten Reihen
des Später bildenden Publikums beim Festzuge
unabhängige Male der „Hoch Merseburg“ den
hiesigen Sängern entgegenbringe. Wiederholt wurden
aber auch die vom Hamburger Sängerkreis her bekannten
Stichworte „merseburger Merseburger“
sank. Die damals einem launigen Einfall entsprungenen
Firmierung der hiesigen Sängler scheint bereits die
Runde durch die deutschen Gauen gemacht zu haben.
Namentlich erregte der lustige Juris bei den Merse-
burgern die ergößlichste Ueberraschung.

Der hier seit etwa einem halben Jahre be-
stehende Verein ehemaliger Kampfgenossen
feierte am Montag Abend die Erinnerung an die
heiligen Schlachtstage vom 14., 16. und 18. August
1870 durch ein Konzert unserer Stadtkapelle im schön
illuminirten Garten des „Livol“, zu dem sich die
Mitglieder nebst ihren Angehörigen vollständig ein-
gefunden hatten. Der gegenseitige Austausch fröhe-
rlicher Erinnerungen erhöhte den Reiz des Festes und
hielt die alten Kameraden noch lange nach Beendi-
gung des Concerts in fröhlicher Stimmung beisammen.

Im benachbarten Dorfe Fischchen erkrankt
am Sonnabend der noch schulpflichtige Sohn der
Witwe S. beim Baden in der Lappe. Der Leich-
nam wurde noch an demselben Tage aufgefunden.

In der Badeanstalt bei Hirschfelds Berg glitt
am Montag ein hiesiger Gymnasist auf den schlüpfrig
gemordenen Laufsteigen des Männerbassins aus und
brach beim Sturz ein Schlüsselbein. Der Fall
dürfte sowohl für Badende wie auch für den Betriber
der Badeanstalt zur Beobachtung größerer Vorsicht
mahnen.

Aus einem Garten unserer Vorstadt Neumarkt
wurden uns gestern frische Apfelselbchen über-
schickt. Die fruchtlosen Bäume scheinen hierdurch
wenigstens ihren guten Willen darthun zu wollen.

In den gestrigen Mittagsstunden verzeichneten
wir im Schatten 26°, in der Sonne 32° R.
Wärme. Der Nachmittagsunterricht fiel in den
häufigsten Schulen infolge dieser hohen Temperatur
aus.

Gegen die Hitze. Ein Berliner Ingenieur,
welcher bei der Leitung großer städtischer Bauten da-
selbst betheilig ist, hat einer vorzigen Localcorrespondenz
folgende interessante Mittheilungen gemacht: „Wir
hatten am Sonnabend an den Mühlen eine Hitze
von 31 Grad R., also einen Thermometerstand, bei
welchem gewiß manchem das Arbeitsgeräth aus den
ermatteten Händen gesunken ist. Aber meine Leute
lachten und schaukelten, schliefen und rannten, das
ist nur so eine Art hatte. Und das ging bei dieser
wahrhaft afrikanischen Hitze so nicht bis zum
Herabend — am Sonnabend ist dies 5 Uhr —
nein! meine Leute machten an diesem furchtbaren
Tage, bei einer Arbeit, die selbst am Nordpol den
Menschen in Schweiß bringen muß, noch drei Ueber-
stunden. Und das geradezu Unglaubliche habe ich
durch ein einfaches Mittel erreicht. Wie ich es bei
den Arbeitern an der Pacificbahn erprobt, so gab
ich den Leuten mit Essig und Zucker versetztes Wasser
zu trinken, Bier oder gar Schnaps streng unter-
sagend. Bei einer anderen Abtheilung, wo dies nicht
verboten, hörten die Leute ermattet auf.“

Eine alte, bewährte Wetterprophetin ist
die Spinne. Gerade jetzt, im Monat August, kann
man diese ihre Eigenschaft recht gut beobachten. Er-
reut sie oft ihr Netz, soll auf beständiges Wetter zu
rechnen sein, während, wenn sie unruhig hin und
herläuft, Gewitter im Anzuge sind. Was die
Spinnen nicht wissen, können andere Thiere. Wenn
die Hühner noch abends spät, Regen schon am
Himmel steht.“ „Erst die Kuh die Wand im
Stall, deutet's baldigen Regenschall.“ „Früht ein
Hund das Gras, wird sein Fell bald naß.“ Von
den Vienen heißt es: Kören sie leer zum Bau
zurück, ist Gewittersturm im Anzuge. Hört man
den Fink früh Morgens laut schlagen, so bringt
der Tag Regen. Sturmwind wird angezeigt, wenn
die Schwaben niedrig übers Wasser fliegen.“ —
Die meisten Beobachtungen in dieser Hinsicht richten
sich natürlich nach der für den Landmann in erster
Linie bestehenden Frage: ob Regen, ob Sonnenschein.
Jede Jahreszeit, fast jeder Monat hat seine bestimmten
Regeln, da in den einzelnen Monaten die Thierwelt
ein verändertes Gebräde zeigt. Das oben Gesagte
gilt vom August. Nur bei den Hausthieren braucht
der Monatsunterschied nicht so genau beobachtet zu
werden. So ist es eine ganz alte Regel: „Hühner

krähen vor Mitternacht, hat noch Regen fast ge-
bracht.“ Ob die Wetterprophetungen der Thiere
sehr untrüglich sind, können wir nicht entscheiden.
Aber es ist seit Alters bekannt, daß man aus dem
Verhalten der Hausthiere, Spinnen, Vögel, Frösche
viele Prognosen auf die kommenden Wetterveränderungen
schließen konnte, als aus den gelehrtesten meteorolo-
gischen Berechnungen. Der Organismus der
Thiere ist eben für die feinsten Schwankungen in
Bezug auf Wärme, Schwere und Feuchtigkeit der
Luft äußerst empfindlich. Diese Empfindlichkeit
findet man bekanntlich auch bei Menschen, zumal
solchen, welche rheumatisch sind; deshalb sagt auch
das Sprichwort: Der Rheumatische ist das beste
Wetterglas. Das gleiche gilt von alten Wunden.
Sie sind leider auch nicht selten recht untrüglich
Ankündiger von Wetter-Veränderungen.

Aus den Kreisen Merseburg u. Querfurt.

Bei dem königlichen Amtsgerichte zu Lau-
schütz ist der Kammerer Mehle auf seinen Antrag
von dem Amte als Vertreter des Amtsanwalts ent-
bunden und dasselbe dem Kaufmann Emil Jachne
in Lauscha übertragen worden.

Lügen, 18. August. Bei der heute stattge-
fundnen Stadtoratorien, Ortswahl wurde der
Stadtdenkschrift Herr Fritz Sturk gewählt. — Gestern
feierte der hiesige Turn-Verein im „Bürgergarten“
sein diesjähriges Stiftungsfest. An demselben be-
theiligten sich zwei Vereine zu Marfrankfurt und der
Turnverein aus Laucha.

Freyburg, 17. August. Als ein 11jähriger
Knabe gehen von einem vorüberfahrenden Getreide-
wagen einige Aehren herabzufallen versuchte, kam
dieselbe dadurch, daß der Gefährtführer mit der
Peitsche nach ihm schlug und legte sich um den
Hals des Knaben schläng, zu Falle und wurde, ehe
der Wagen zum Stehen gebracht werden konnte, über-
fahren. Das beklagenswerthe Kind erlitt einen
Bruch des rechten Oberschenkels, Querschnitten des
linken Fußes und schwere Verletzungen am Kopf.
(Quers. Krbl.)

Mühlern, 19. August. Gestern Nachmittag
brannte die mit Getreide gefüllte Scheune des Gut-
besizers Deubel in D.-B. Münch nieder. Wie
das Gerücht verbreitet, soll das Feuer infolge ver-
saumten Schmierens der Drehmaschine entstanden
sein. Die hiesige Feuerwehr hatte seit ihrem 3 1/2-
jährigen Bestehen zum ersten Mal Gelegenheit, ihre
Thätigkeit bei einem Brande zu entfalten. Leider
wurde das Getreide derselben an der Brandstätte
wegen Mangel an Vorspannpferden etwas verzögert.
Die Prämie für erstes Eintreffen beim Feuer hat
die Möderlinger Spizze erworben.

Schronk des Krieges von 1870/71.

20. August. Die Einschließung der Armee Bazaines
und der Festung Metz wird durch das 1., 2., 3., 7., 8., 9.
und 10. preussische Corps vollzogen. Den Oberbefehl über
sämmliche Vermittlungsstruppen, auch über die, welche zur
ersten Armee des General Steinmetz gehören, erhält Prinz
Friedrich Karl. Die übrigen deutschen Truppen, nämlich
mit Ausnahme der vor Metz stehenden, werden zum
Vormarsch auf Paris bestimmt und zu diesem Zwecke in
zwei Armeen getheilt. Die dritte Armee unter dem Kron-
prinzen von Preußen, die den linken Flügel zu bilden hat,
umfaßt das 5., 6. und 11. preussische Corps, sowie die beiden
bayerischen Corps und die württembergische Division. Die
den rechten Flügel einnehmende neugebildete vierte Armee
(Massenarmee) umfaßt das preussische Garde- und 4. Armeecorps
sowie das sächsische Corps und wird unter dem Ober-
befehl des Kronprinzen von Sachsen gestellt.

König Wilhelm hat zu Versammlung eine Zusammen-
kunft mit seinem Sohne und überreicht ihm bei dieser
Gelegenheit das eiserne Kreuz erster Klasse, das der Kron-
prinz hochmüthig auch für seinen Generalstabschef General
von Blumenthal erbitzt.

Die Belagerung von Toul wird mit einer mehrstäubigen
Beschießung der Festung begonnen.
Bismarck erklärt im gelegentlichen Körper: „Die Preußen
haben das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß sie am 18. Zer-
theile über immer Truppen davongetragen hätten. Ich habe
jedoch das Gegentheil constatirt. Ich habe mehreren Depes-
chen mit dieser Angabe mitgetheilt, aus welcher hervorgeht, daß
drei preussische Armeecorps sich bereinigt und Marschall
Bazaine angegriffen haben, daß sie aber zurückgedrängt und
in die Steinbrüche von Jamont geworfen worden sind.“
Charakteristischerweise fügt er dieser Erklärung die Bemerkung
hinzu: „Was die Arbeiten zur Vertheidigung von Paris
betrifft, so gehen sie rasch vorwärts.“

Wermischtes.

(Mit dem Revolver.) Der 29 Jahre alte Kauf-
mann Albert Frankfurter in Breslau trug sich infolge des
Verlustes seines Vermögens schon seit längerer Zeit mit dem
Klame, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Als
er sich am Sonntag Nachmittag in der Restauration seines
Schwabens ansetzte, fand er zufällig in einer Schublade eines
gelobnen Revolver und Patronen zu demselben vor, und
eignete sich die Schußwaffe unbemerkt an, um damit seinen
Plan zur Ausführung zu bringen. Am Sonntag Nachmittag
besuchte Frankfurter den ihm befreundeten Tischlermeister
Salo Waldmann. Im Laufe der Unterhaltung äußerte
Frankfurter seinem Freunde gegenüber, letzterer solle sich
nicht ärgern, sondern sich lieber erziehen, wie er (Frank-
furter) dies auch thun werde. Bei dieser Gelegenheit zog
er den Revolver aus der Tasche und zeigte denselben seinem
Freunde. Auf unerwartete Weise erging hierbei die
Schußwaffe und die Kugel drang dem Tischlermeister Wal-
dmann in den Leib. Der Betroffene, welcher sofort beun-
-

los zusammengeführt war, wurde auf Anordnung des als-
bald herbeigerufenen Arztes Dr. Simm in das jüdische
Hospital gefahren. Dort verstarb Waldmann wenige Minuten
nach seiner Aufnahme. Frankfurter wurde verhaftet und in
das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Geschworne, welcher
im Alter von 28 Jahren starb, war erst ein Jahr lang
verheiratet.

(Für Entgleisung zu bringen) versuchte man
den Paris-Röliner Abendzug in der Nacht vom Don-
nerstag auf Freitag in der Höhe von Mannheim. Es waren
bereits im vergangenen Winter ähnliche Versuche gemacht
worden. Die Beobachter glauben jedoch, daß der Zug hätte
die Gelbfahrt mit der Zug fährt jedoch seit dem ersten Ver-
suche die Gelbfahrt nicht mehr mit sich. Eine Schiene lag
quer über den Schienen. Mehrere Personen müßten dabei
betheiligt gewesen sein, denn in derselben Nacht hat man an
einer Weiche einen Keil eingeklebt, damit diese nicht func-
tionire und der Zug entgleisen sollte.

(Eisenbahn-Attentat.) Einige Grölche brachten
dieser Tage einen Verlesung auf der Baltimore- und Ohio-
Eisenbahn zum Entgleisen, wobei drei Passagiere getödtet
und viele andere leicht verwundet wurden. Der Zweck der
Missethäter war, den Zug zu plündern.

(In Wien verunglückt.) Der Fingerring der
Nürnberg „Polyhymnia“, Johann Straußsenner, ein ver-
heirateter Mann im Alter von 35 Jahren, legte am 16.
d. nachts in Wien vom Sängersfesttage in angeheitertem
Zustande in seine Wohnung zurück. Im Vorzimmer der-
selben stürzte er von dem Fenster in den Hofhof hinab, wo
er schwerverletzt aufgefunden wurde. Der Unfälle starb
schon im Spital.

(Wo sind die Millionen?) Aus dem Liqui-
dationsberichte über das Panama-Unternehmen geht hervor,
daß die Gesellschaft über 1800 Millionen Franken beansprucht
und wohl zur Hälfte verschleudert hat. Die Presse
wurde mit 88 Millionen bestraft, und zwar zum großen
Theil für reaktionelle Anpreisungen, um stets neue Ein-
zeindner anzuloden und die vorzukommenden Schwierigkeiten
zu verurtheilen. Die unbetheiligten französischen Blätter ver-
langen nun, daß der Liquidator die „gekauften“ Blätter
bekannt mache.

(Durch den Muth eines zwölfjährigen Knaben
kam am Sonnabend Nachmittag in Berlin ein Mann
dem sicheren Tode entzogen worden. Der in einer Eisen-
bahn der Hauptverkehrsbedienten Kutscher H. passierte
auf dem Rückwege von Reinickendorf mit seinem zwölfjährigen
Sohnemerl die Schwedestraße, als plötzlich seine Pferde
schreuten und in rasendem Laufe davonstürzten. Bei den
Bemühungen, die durchgehenden Thiere zu zügeln, wurde
der Kutscher vom Boden geschleudert, verwickelte sich hierbei
aber so unglücklich in die Leine, daß er unter dem Wagen
hängend, mit fortgeschleift wurde. Die wenigen Passanten,
welche das dahinjagende Gespann sahen, wagten es nicht,
den unter wüthendem Schlingen hind und nach demwärts hür-
menden Thieren sich entgegenzustellen, und so schien der
unglückliche Kutscher verloren zu sein, als im letzten Augen-
blicke ein zwölfjähriger Knabe als Retter eintritt. Er trug
auf dem Arme ein ziemlich großes Padet; mit diesem er-
wartete er auf dem Straßenrande das heranende Gesäß,
bei dessen Nahe er mit kräftigem Wurf das Padet dem
Handsperrde berart an den Kopf schleuderte, daß das Thier
nach kurzem Aufsäumen zu Boden stürzte und dadurch auch
das Sattelpferd zum Stehen zwang. Hinauswühlende Passanten
hielten nunmehr die Pferde fest und bereiteten den nahezu
besinnungslos gewordenen Kutscher aus seiner gefährlichen Lage.
Der Arme hatte inzwischen aber doch schon so schwere
Verletzungen am Kopfe erlitten, daß er die Hilfe eines
Arztes in Anspruch nehmen mußte, der es für gebührend hielt,
die Ueberführung des Verwundeten nach einem Krankenhaus
zu veranlassen. Der rejuvete Knabe hatte den Dank und die
Anerkennung des Geretteten und des Publikums nicht abge-
wartet, sondern gleichm sein Padet angenommen und war
mit demselben weiter geeilt.

(Das ehemalige Reich des seligen Poly-
trates), das der Worte selbstthätigste Schwab, führt
gegenwärtig im Sturmschritt die Stellung eines modernen
Kaufmannes zu erobern. Seit dem 1. Januar durchkreuzten
die Sammel der Festung Herbedehmann bequemer Con-
stitution, am 6. April wurde die öffentliche Polizeionleitung
der Stadt dem Betreber übergeben, und seit dem 1. August
prangen allabendlich die drei Hauptstraßen der Stadt in
elektrischer Beleuchtung. Zu gleicher Zeit wurde von der
Nationalversammlung des kleinen Staates beschlossen, noch
in diesem Herbst mit dem Bau einer Eisenbahn zu beginnen,
welche die Insel von Söthol nach Nordwest in einer Länge
von 17 km durchziehen soll.

Wolke und die Kommen bei Gabelotte
am 18. August (1870). Der Feig Tag von Gabelotte
neigte sich einem Ende zu. Das 7. und 8. Armeecorps
das gegen die festungsähnlichen, feil emporeisenden Höhen-
positionen der Franzosen unablässig angriff, hatte unge-
heure Verluste erlitten und war mehrfach zurückgeworfen.
Die französischen Heerhaufen unternahmen gegen 7 Uhr
einen gewaltigen Vorstoß, wodurch die preussischen Truppen
in einer bedeutlichen Weise zurückgewichen begannen. Mit
schmerzlicher Ungeduld hatte Wolke die zur Vollständigkeit
des Sieges so notwendigen Tageshorden gezählt, und sein
erregter Blick nach Südosten, woher das 2. Armeecorps
rückwärts kam, wurde immer unruhiger. Endlich, als
kommen mußte, aber nicht einen Augenblick zu früh, er-
schienen die Kommen, und Wolke trat ihnen sofort ent-
gegen. Als er bei ihnen anlangte und die Vorherben, das
aller Welt bekannte Gesicht erkennend, seinen Namen weiter-
gaben, zog er rasch den Regen, rief kurze Worte in die
Reihen hinein und sprengte dann hoch zu Stolz weit voraus
den Höhen zu. Eine unbeschreibliche Begeisterung erfüllte
die wackeren Leute. Durch die tiefen Kolonnen hindurch zog
sich ein taubenstimmiges Hurra! „Der Chef des General-
stabes der Arme in Brandenburg!“ Hielt es unter den
Offizieren. Man alle ihm nach. Der Sturmritt der
Kommen wurde zum Wettlauf und so wurde der Tag ent-
schieden. Als es den Adjutanten gelang, ihren Echz an
dem Feuer heranzubringen, war der Sturm, unter verhöf-
licher Leitung des Generals v. Franckel, im Westlichen
vollbracht, und gemessenen Schritte rief General v. Wolke
der Stelle zu, wo er den König vermuten mußte: „Mojität,
der Sieg ist unser; der Feind zieht sich zurück!“ Die poe-
merische Fähigkeit, die todtschreckend dem furchtbaren Feuer
des Feindes Stand gehalten, war es an der seine letzten
Anstrengungen geschleitet waren. Die Kommen hatten auf
Neue die ganze volle Fähigkeit behauptet, mit der sie schon
in all die Schlachten des preussischen Volkes zu diesen
Stunden gewendet hatten; mitten unter den einschlagenden
Granaten trüben die festgeschlossenen Kolonnen vor, um das
Gesicht des verhängnisvollen Tages durch die wuchtigen
Schläge ihrer Gewehrrohre zu entziehen.

Anzeigen.

Die diesen Theil übernahm die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Tank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den reichen Schmauk mit Kronen und Kränzen beim Hinscheiden unseres unbegreiflichen Tochter Martha sagt ihren herzlichsten Dank

die trauernde Familie **Bobrman.**

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Kindes sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank

Gustav Lucas und Frau.

Durch Kreispolizei-Berordnung vom 29. Juli 1874 ist das Anhalten des Feindes seitens der Geführten verboten worden. Diese Vorschrift wird in letzterer Zeit häufig außer Acht gelassen. Ich sehe mich daher veranlaßt, die polizeilichen Exekutivbeamten anzuweisen, die Befolgung der gegebenen Vorschrift streng zu kontrollieren und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Ich bemerke noch, daß das Zeichen zum Aufweiden durch Pfeifen oder Surren geschehen kann.

Merseburg, den 18. August 1890.

Der königliche Landrath.

Widlich.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch den 20. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier

1 Sopha, 1 Wäschesekretair

und 1 Schreibsecretair.

Merseburg, den 19. August 1890.

Tauchsitz, Gerichtsvolksther.

Ein Haus zu verpachten oder zu verkaufen.

Ein auf gebautem Haus, in bester Lage, mit großem Garten, großer Thor-Einfahrt, Brunnen, großem Hofraum, passend für Bäder, Fleischer oder Kaufmann, bin ich genehm, für 18500 Mark mit nur 6500 Mark Anzahlung leicht zu verkaufen. Unterhändler verboten. Bestehe Oferten unter F. W. P. erbitte nach Marktstraße, Marienstr. 6, 2. Etage.

6 Stück neue Habelbänke

sehen zum Verkauf **Burstr. 8.**

Ein Paar Läuferfische

zu verkaufen **Tragarth Nr. 11.**

Ein Paar Läuferfische

sehen zum Verkauf **Mühlberg 2.**

3000 Mk. werden gegen genügende Sicherheit auf 1/2 Jahr zu leihen gesucht. Adr. in der Exped. d. Bl. unter **Nr. 3000** erb.

Ein freundliches Logis ist zu vermieten und 1. October zu beziehen **Gotthardstraße 34.**

Logisvermietung.

In Meuselau ist eine barriere Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und allem Zubehör an ordentliche Leute zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu neuerbauten Wohnhaus **Steinstr. 4** sind mehrere Wohnungen im Ganzen oder getheilt von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen. **Karl Pieritz.**

Wohnungen.

In meinem neuerbauten Hause, **Siemardstraße**, sind 2 Wohnungen von 2 und 3 St., Kammer, Küche und Zubehör frei und können 1. Oct. d. J. bezogen werden. Zu erst. bei **F. Pege, Landstättler Str. 5g.**

Zwei Logis für 50 und 30 Thlr. zu vermieten und 1. October zu beziehen. **Ans. Penickel, Leichstraße.**

Ein Logis für 25 Thlr. ist zum 1. October zu beziehen **Samalestr. 10.**

2 Logis sind zu vermieten und per 1. October zu beziehen. **Büterstraße 2.**



Von Freitag den 22. d. M. ab steht

wieder große Auswahl

Weser Marschvieh

(vorzüglich. Milchvieh),

als hochtragende sowie neumilchende Kühe mit den Kälbern bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger.

Die erste Etage **Globigauer Straße 8** wird 1. October frei und ist von da ab anderweitig zu vermieten.

Die zweite Etage in der **Stadtpoststraße** ist sofort oder später zu vermieten.

F. Curtze.
Eine Wohnung in der 1. Etage zu vermieten **Neumarkt 22/23.**

Eine freundliche Wohnung zu vermieten und 1. October zu beziehen **Unterkaltberg 39.**

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, großem Hof an Boden, Keller und Hofraum etc. zu vermieten und 1. October oder später besterbar **Samalestraße 13.**

Eine nach dem Hofe gelegene Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten. **Jean A. Seidel, Burgtstraße 8.**

Schlafstelle offen **Dobbertstraße 15 a.**

Drei freundliche Schlafstellen mit Kost sind zu vergeben **Babusstraße 3 e, im Hinterhaus.**

Freundlich möblirtes Zimmer zum 1. Septbr. gesucht. Off. u. **M. G. 100** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Altes Zinn

kauft **Wilh. Kössner, Rümigekirchstr., Döhrner 7.**

Polster-Möbel

werden elegant und dauerhaft angefertigt und reparirt bei **S. Kolke, Annenstr. 7, part.**

Keine Flecken mehr!

Fleckenreiniger

von **Fritz Schulz jun., Leipzig**, entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden, selbst die ältesten **Satz, Delfarben, Zircr., Lack-, Wachs-, Oel-, und sonstigen Flecken, ebenso Fett-, Schweiß-, Esmuschänder von Rock- und Westenfalten.**

Preis pro Etid 25 Pf. Beim Einkauf acht man genau auf nebenstehende **Lebengmarke.**

Vorrätig in Merseburg bei: **A. Berger, Gotthardstraße Nr. 12.**

Hypothekengeelder

jeden Betrags hat stets anzuhelfen **Carl Rindfleisch, Merseburg, Burstr. 13.**

Echte Hamburger Lederhosen

in der **kleinen Ritterstraße 13.**

Max Plaut, Lederhandlung.

Probabonnement

auf die **„Freiwillige Zeitung“**

begründet von **Eugen Richter**, von jetzt bis Ende September nur **1 Mark 20 Pfennig.**

Man bestelle bei der Post ein Abonnement pro September für 1,20 Mark und sende die Kündigung darüber der Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, ein, worauf diese bis Anfang September, von wo die Lieferung durch die Post beginnt, die Zeitung unter Kreuzband zufließt.

Die „Freiwillige Zeitung“ ist durch ein eigenes Postbureau in den Stand gesetzt, ihre Anstaltsgabe schon mit den Abendblättern zu versenden und dadurch außer halb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Ausgaben um gegen 12 Stunden voranzuschieben.

Die „Freiwillige Zeitung“ ist durch ein eigenes Postbureau in den Stand gesetzt, ihre Anstaltsgabe schon mit den Abendblättern zu versenden und dadurch außer halb Berlins anderen Berliner Blättern in den neuesten Ausgaben um gegen 12 Stunden voranzuschieben.

Sie veranlicht unbedingt alle Arten Hautauschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Mitesser etc. à St. 50 Pf. bei Apotheker **F. Curtze** und in der Filial-Apotheke in **Döllnitz.**

Carbol-Theer-Schwefel-Seife,

v. **Bergmann & Co., Berlin u. Frk. a. M.** übertrifft i. ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen f. d. Hauptlegie alles bis h. Dagewesene. Sie veranlicht unbedingt alle Arten Hautauschläge wie Flechten, Finnen, r. Flecken, Mitesser etc. à St. 50 Pf. bei Apotheker **F. Curtze** und in der Filial-Apotheke in **Döllnitz.**

ff. Pflaumenmus

eingetroffen und empfiehlt billigt **F. Hohl.**

Pr. Schweinefett à 50 u. 60 Pf., Harzkäse à St. 5 Pf.

Germanische Fisch-Groß-Handlung.

Prima lebendfrisch: **Seehelst, Schellfisch, Schollen.**

Neue Sendungen: **Bücklinge, ger. Schellfisch, Flunder, Rollmöpse, ff. mar. Heringe, Caviar, Bratheringe.**

W. Krämer.

P. P.

Empfehle mich zur Anfertigung von **Herren- u. Knaben-Garderobe.**

Gleichzeitig mache ich auf meine neue **Herbst- und Winter-Collection** aufmerksam, welche die größte Auswahl bietet.

Neue Bemienung, guter Sitz und saubere Arbeit wird garantirt.

Gg. Bank, Tiefer Keller Nr. 3.

Fortzugs halber ist eine freundl. Wohnung von 2 Stuben, Kammer u. Küche nebst Zubehör sofort zu verm. u. 1. Oct. d. J. bez. welche **Wauer 1 b.**

Blendend weissen Teint erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Effenmilchseife**

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf à Etid 50 Pf. bei **Hofapotheker **Marche.****

Gummischläuche, Gausfischläuche

empfeht **H. Müller jr., Samalestraße 10.**

100 cm br. garantirt bündelsteife Steifseilen

(Glasseilen — nicht Jute) offerirt per **Mtr. 75 Pf.**

Fritz Roenneke, Johannisstraße Nr. 17.

Theater im Tivoli.

Mittwoch den 20. August. Benefiz für den Verfasser des hit. Schauspiels „Der Hase zu Westburg“, **Serru Georg Runsky**, zum ersten Male:

Das Glid des Unglücks auf dem **Gotthardsteich** in **Merseburg** oder

Sosprediger und Geigerkniff. Hoff. Lustspiel in 4 Aufzügen mit theilm. Benutzung eines vorhandenen Stoffes von **Georg Runsky.**

Um recht zahlreiches Erscheinen an meinem Ehren-Abend bitte ich, Genuß in Aussicht stellend, ein hochverehrtes Publikum.

Godachtungsvoll **Georg Runsky.**

Der neue Cursus

für **Handarbeiten, Wäsche, Zailenschneidemaschinen** und **Zuschneiden** beginnt den **25. August.** Gefäll. Numm. erbittet vormitt. bis 1 Uhr **Elise Naumann.**

Heute frische hausgemachte Würst! **Otto Zachow.**

Nicht zu junges Mädchen, welches Liebe und Verständnis zur Wartung eines 1 1/2 jährigen Kindes besitzt, zu sofortigem Antritt bei gutem Lohne auf's Land gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Frauen

zur Feib- und Kohlenarbeit werden angenommen. **Ed. Klauss.**

Suche zum 1. October ein fleißiges, so wohntes, nicht zu junges Dienstmädchen. **Marie Schäfer, Entendian 1.**

Suche sofort einen **jüngeren Arbeiter.** **W. Stieler, Steinstraße 8.**

Wo gehen wir heute hin? **Natürlich in Runsky's Benefiz!** **In's Tivoli!**

Ein Klemmer verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Landstättler Straße 5 f., 1 Treppe.**

Otto Dobkowitz, En detail.

En gros.

Neumarkt Nr. 11.

Merseburg.

Neumarkt Nr. 11.

Wegen bevorstehendem Umzug

Grosser Ausverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Veractant, Druck und Verlag von **H. Höpner** in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7/8 Uhr.
Expedition: Delgrade Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 164.

Mittwoch den 20. August.

1890.

* * Schwiegervater oder Schwiegermutter?

Der Kopenhagener Correspondent der „Köln. Ztg.“ Herr Max Weser hat ein Buch über den Fürsten Bismarck geschrieben, in dem er u. A. sagt: „Bismarck hat mit Preußen die Germania gezeugt, Deutschland ist seine Tochter, in diesem Sinne ist er der junge Kaisers Schwiegervater.“ Fürst Bismarck hat dem Verfasser für dessen „wohlwollende“ Gesinnung seinen „verbindlichen Dank“ ausgesprochen. Wir finden nicht, daß jenes genealogische Gleichniß den Thatsachen entspricht, besonders nicht den seit Bismarcks Entlassung bekannt gewordenen Thatsachen. Des Fürsten Verhalten entspricht nach unserer Ansicht nicht dem eines guten Schwiegervaters, sondern vielmehr dem einer Schwiegermutter und zwar einer Schwiegermutter, wie sie in nicht sehr schmeichelhafter Weise in unseren Anekdoten und Lustspielen gekennzeichnet wird, einer Schwiegermutter, welche nicht nur ihrem Schwiegersohn, sondern schließlich auch ihrem eigenen Kinde lästig fällt. Daneben giebt es auch weise Schwiegermütter, die von Kind und Schwiegersohn auf den Händen getragen werden. Das liegt viel häufiger an der Eigenart der Schwiegermütter, als umgekehrt. Die Schwiegermutter hat während der Dauer von Jahrzehnten die Wirtschaft in Haus und Hof ganz nach ihrem Ermessen und Gewissen geführt. Die Schwiegertochter bringt aus ihrem elterlichen Hause andere Gewohnheiten und Sitten mit. Sie hat sich auch der neueren Zeit besser entsprechende Methoden angeeignet, denen ihre Schwiegermutter, Vertreterin einer früheren Methode, feindselig gegenübersteht. Die weise Schwiegermutter zieht sich, sowie die Schwiegertochter das Regiment antritt, auf ihr Privatleben zurück und mischt sich gar nicht in die Wirtschaft. Sie läßt die Schwiegertochter nach deren Willen wirtschaften, und wenn diese einmal einen Fehler macht, so thut sie so, als ob sie ihn gar nicht sähe. Wenn die Schwiegertochter schließlich in Folge ihrer Unerfahrenheit in große Verlegenheit geräth, dann wird sie an die Schwiegermutter herankommen mit der Bitte, ihr aus der Noth zu helfen. Und wenn dann die Schwiegermutter nicht mit aufdringlichem Dünkel, sondern in einfacher Bescheidenheit die Schwiegertochter auf den rechten Weg leitet, so wird sie ihren Einfluß und ihren Respekt auch für die Zukunft begründet haben. Anders handelt die thörichte Schwiegermutter. Sowie diese in dem Haushalt auch nur die geringste Abweichung von dem erblickt, was bei ihr als richtig gegolten hat, so schilt und tadelt sie sogleich diese Abweichung oder wenn sie ihren Tadel nicht ihren Kindern ins Gesicht sagt, so läßt sie ihnen ihre Meinung entweder durch die Domestiken oder durch sog. „gute Freunde“, Verwandte und Nachbarn kundthun, denen sie ihre Ansichten unter vier Augen natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilt in der sicheren Erwartung, daß die betreffenden Zwischenräger ihre Kenntniß sofort entweder den Beteiligten mittheilen oder an die große Glocke hängen werden. Dadurch wird das Verhältnis zwischen Schwiegereltern und Schwiegersohnen erst recht verbittert und man darf sich nachher über die Zustände, wie sie zuweilen in öffentlichen Gerichtsverhandlungen zu Tage treten, nicht wundern. — Wenn man nun die Verurtheile des früheren Reichsfanziers in Betracht zieht, die Bürgerschaft in Stadt und Land durch die Interviewer und die „Samb. Nachr.“ gegen die neue Richtung und gegen die neuere Zeit zu beeinflussen, seinen Nachfolgern alle möglichen Lasten aufzubürden, so muß man sagen, daß dies nicht ganz gerecht ist. Und man wird die politische Thätigkeit, wie sie Fürst Bismarck seit seiner Entlassung ausgeübt, eher mit dem Verhalten einer lästigen Schwiegermutter als dem eines wohlwollenden Schwiegervaters in Vergleich stellen können.



Bei dem Frühstück am Montag brachte der Zar in russischer Sprache den Toast auf Kaiser Wilhelm und sodann einen zweiten auf Kaiser Franz Josef aus, dessen Geburtsfest er mit warmen Worten gedachte. Kaiser Wilhelm erwiderte mit einem Trinkspruch auf den kaiserlichen Gastsgeber.

Sämmtliche russische Blätter widmen der Ankunft Kaiser Wilhelms in Rußland Leitartikel, in denen das feste Vertrauen zum Ausdruck kommt, daß sich aus diesem Besuche eine Festigung der guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland ergeben werde. Einige Zeitungen, wie die „Nowoje Wremja“ lassen die Hoffnung durchblicken, der deutsche Kaiser werde bezüglich der bulgarischen Frage eine Pression auf das Wiener Kabinett ausüben; im allgemeinen jedoch wird diese Frage als ein Problem bezeichnet, dessen Lösung Rußland von Oesterreich fordern müsse, ohne eine fremde Vermittelung in Anspruch zu nehmen. Bezeichnend für die allgemeine Stimmung, welche auch in einem enthusiastischen Artikel des „Sinjel“ ihren Ausdruck erhält, ist die Bemerkung der „Petersburgskija Wedomosti“, die französische Presse nehme ohne genügenden Grund an, daß die Einlabung des französischen Generals Boisdeffre zur Theilnahme an den russischen Manövern ein demonstrativer Beweis für das Beharren der russischen Politik auf ihrer bisherigen Bahn sei.

Politische Uebersicht.

Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich am Montag sandte Kaiser Wilhelm von Narwa aus telegraphische Glückwünsche nach Wien.

Ueber die Urheber der armenischen Unruhen welche am 27. v. M. in der armenischen Metropolisstadt zu Kumpapu stattfanden, hat der „Agence de Constantinople“ zufolge das türkische Kriegsgericht das Urtheil gefällt. Der Hauptthäter wurde zum Tode, drei andere wurden zu 15 jähriger, fünf Angeklagte zu 10 jähriger bis herab zu 6 jähr. Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Ministerrath bestätigte das Urtheil, welches nunmehr dem Sultan unterbreitet wird.

In Centralamerika haben sich die Zustände immer noch nicht friedlich gestaltet. General Geta, der sich des Oberbefehls in Salvador bemächtigt hat, zeigt durchaus keine Neigung, von seiner Machtstellung zurückzutreten, sondern hat vielmehr von Neuem in einer Proclamation die feste Absicht bekundet, den Kampf gegen seine Widersacher mit allen Kräften fortzusetzen. Er rechtfertigt sein gewaltsames Vorgehen gegen die frühere Regierung damit, daß diese arglistig einen Staatsstreich vorbereitet habe und sich zur Diktatur erheben wollte, um die Freiheit der Einwohner von Salvador zu vernichten, und bezeichnet als Ziel seiner Regierung die Uebung von Duldsamkeit und Milde, die Unabhängigkeit der Justiz, die Wiederaufrichtung des Handels durch Einschränkung der Zölle. Die Hauptgefahr droht Geta von Guatemala, dessen Streitkräfte nach einigen Meldungen stetig gegen seine Truppen gewachsen sein sollen, während die über Salvador kommenden Nachrichten dies allerdings bekreiten. Der Präsident von Guatemala, Barillas, der die Wiedereingehung der früheren Regierung in Centralamerika energisch fordert, hat hierfür die Minister von Costa Rica und Nicaragua zu einem Allianzvertrag gewonnen, in welchem beim Rücktritt Geta's und Wiedereingehung der legitimen Regierung allgemeine Amnestie für alle zugesagt wird, welche an der revolutionären Bewegung in San Salvador theilgenommen haben.

Auf der Insel Martinique ist die Bevölkerung in große Unruhe versetzt worden durch systematische Verurtheile, ganze Stadttheile in Brand zu setzen. So sind nach einer Meldung des „La Paix“ 5 Einwohner von Fort de France bei dem Versuch verhaftet worden, den Stadthelf Carénage, welcher bei dem kürzlichen Brande verschont geblieben, anzuzünden. Ein gleicher Versuch sei in der Stadt Saint Pierre gemacht, das entzündene Feuer jedoch nach der Einschüchterung von zwei Hütern gelöscht worden. Die europäische Bevölkerung sei in große Befürzung versetzt und sehr viele Kaufleute suchten ihre Geschäfte zu liquidiren, um die Colonie zu verlassen.

In Argentinien bemüht sich die Regierung nach Kräften, den geschwächten Staatserdit wieder zu kräftigen. Man fürchtet eine weitere Unterabgabe desselben in erster Linie von einer zu großen Notenausgabe, und daher hat der Finanzminister die Erklärung abgegeben, er würde keine auf die Sicherheit des Bodens basirte Noten ausgeben, und das Gesetz für die Ausgabe von 100 Millionen hypothetischer Noten annulliren. Wenn eine Notenausgabe beschloffen werde, würde sie verhältnißmäßig klein sein und von einem Ausfluß überwacht werden, dem auch einige ausländische Bankiers angehören würden. Der Minister erwartet, binnen 4 Monaten werde die moralische und kommerzielle Lage normal sein, binnen 12 Monaten werde die ganze Finanzlage auf gesunder Grundlage stehen. Ganz so günstig liegen die Verhältnisse doch wohl nicht; denn, wie sich jetzt herausstellt, belaufen sich die Passiva der Nationalbank auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars.

Deutschland.

Berlin, 19. August. Die Kaiserin wohnte Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Gestern besuchte Ihre Maj. die Ausstellung im Ausstellungsgelände bei Moabit und kam dann zu mehrtägigem Aufenthalt in das hiesige königl. Schloß. Gegen 1 Uhr feierte die